

Zugspitz-Extremberglauf Juli 2008

Ich wollte ihn einfach mal machen, den Zugspitzlauf in Ehrwald – 16 KM mit 2.100 Höhenmetern – Ziel auf der Zugspitze. Ich hatte noch nicht viel Erfahrung mit Bergläufen, lediglich den Osterfelder Kopf habe ich im letzten Jahr absolviert, ich hatte dort keinerlei Probleme mit dem Gelände und habe neue Erfahrungen gesammelt. Ich muss dazu sagen, dass ich mich am Berg ansonsten nicht ganz zuhause fühle, mir manchmal nicht genug zutraue. Mein Element ist eher das Wasser – da kann mich kaum eine Situation erschrecken. Aber deshalb fand ich die Idee gut mit den Bergen etwas vertrauter zu werden.

Ca. 600 Läufer waren für den Zugspitzlauf gemeldet und ich war der festen Überzeugung, wenn ein Veranstalter eine Genehmigung bekommt so viele Menschen einen Wettstreit am Berg ausführen zu lassen, dann kann es nicht besonders gefährlich sein. Auch im Wetter sah ich nicht so sehr ein Risiko, ich kenne es aus dem Triathlon, dass bei unsicherem Wetter Wettbewerbe abgebrochen oder verändert werden. Ich habe schon erlebt, dass ein Triathlon bei Gewitter gestoppt wurde oder bei zu kaltem Wasser die Schwimmstrecke verkürzt wurde oder sogar durch ein weiteres Laufen ersetzt wurde – dafür gibt es Regeln und Ausschreibungen und dann muss der Sportler das akzeptieren.

Über das Wetter an der Zugspitze haben wir uns am PC informiert, d.h. wir wussten, dass es am Gipfel nicht viel wärmer als 0°C werden würde, und dass für den Abend oder Nachmittag Schnee vorhergesagt wurde, so ganz überraschend dürfte das Wetter eigentlich für keinen gewesen sein. Als wir am Startmorgen sahen, dass der Regen vom Vortag immer noch anhielt, das Thermometer 11°C im Tal zeigte und außer dunklen Wolken nichts zu sehen war, entschied ich mich für lange Hosen, lange Ärmel und Windstopper-Westen, außerdem Mütze und dünne Handschuhe – mir war klar, dass es recht kalt werden würde. Der Veranstalter wies in einem Infoblatt bei der Startnummernausgabe darauf hin, dass wir mit ca. 3°C rechnen müssten und uns warm anziehen sollten. Trotz allem standen am Start sehr viele Läufer mit ganz kurzen Hosen und Laufhemdchen oder T-Shirts – Sommer-Marathon-Bekleidung. Hier stellte man sich die Frage, warum Menschen so an den Start gehen, wenn sie wissen wo es hin geht. Auf der anderen Seite fragten wir uns auch, warum der Veranstalter diese Läufer so laufen lässt. Es gibt Bergläufe (z.B. am Mt. Blanc) oder Wüstenläufe oder andere Ultraläufe, wo der Veranstalter eine bestimmte Ausrüstung fordert, ohne diese geht niemand an den Start. Man darf sich als Veranstalter auch nicht darauf verlassen, dass das Wetter immer schön ist und wenn nicht, dass schon alles gut geht.

Ich bin dort gestartet, weil ich die Strecke bewältigen wollte – wie gesagt ich bin noch nicht ganz Freund mit dem Berg, ich wollte neue Grenzen erfahren, etwas Neues schaffen – aber hier ganz bestimmt nicht um mein Leben Angst haben müssen. Deshalb bin ich ganz am Ende des Feldes gestartet. Gelaufen wurde von vielen nur der erste Kilometer, dann wurde gegangen. Für mich ging ab KM 5, der ersten Alm fast kein Laufschrift mehr – nicht mal unbedingt wegen der Steigung, sondern eher weil das Gelände sehr schwierig war, leicht alpin eben, sehr rutschig durch den ganzen Regen und ich war nicht bereit mich zu verletzen. Zwischendurch kamen sogar Passagen, die von der Bergwacht mit Seilen gesichert wurden und auch richtig alpine Stücke. Die Leute der Bergwacht unterwegs, die ich gesprochen habe waren

einstimmig der Meinung, dass an dem Tag niemand auf den Gipfel gelassen werden sollte.

Als ich an der Knorrhütte ankam, wurde mir gesagt, dass bis jetzt noch alle Läufer auf den Gipfel gelassen wurden, ich hatte noch ca. 4,5 KM bis zum Ziel. Sofort hinter der Knorrhütte fing es an zu schneien, vorher war der Regen bereits in Hagel übergegangen – und es kam Sturm auf mit Orkanböen, d.h. Windgeschwindigkeiten von über 80 km/h. Dieser Wind auf völlig durchnässte Laufbekleidung im Idealfall, es gab ja immer noch die Läufer mit nackten Armen und Beinen, war das, was den Meisten zum Verhängnis wurde. Dann kam der Schneesturm hinzu, wir hatten am Ende 10 cm Neuschnee, die Wandermarkierungen denen wir folgen mussten, waren nicht mehr zu sehen. Glück hatten die, die vor sich andere Läufer sahen, nach ca. 2,5 KM ab Knorrhütte kam die Seilbahnstation Sonnalpin in Sicht und die Orientierung fiel etwas leichter. Auf diesem Teilstück konnte ich meine Hände und Arme nicht mehr bewegen, sie waren taub vor Kälte und als kurz vor dem Ziel dieses Gefühl auch noch in den Beinen und Füßen begann, hatte ich richtige Angst, dass ich es nicht mehr rechtzeitig bis ins Ziel (in diesem Fall Sonnalpin, denn nach den ersten 150 Läufern, hat man niemanden mehr hoch gelassen) schaffen werde. Ich musste zwischendurch an Läufern vorbei, die nicht mehr konnten, einfach in der Kälte stehen blieben und von anderen Teilnehmern oder der Bergwacht gerettet werden mussten. Ich hätte niemandem mehr helfen können, habe immer nur gedacht, bloß nicht stehen bleiben und versuchen so schnell wie möglich die Station zu erreichen.

In der Station angekommen, wurden wir alle in eine Art Notlazarett gebracht. Die Mitglieder des Roten Kreuzes, der Bergwacht sowie das Personal der Station zogen uns alle sofort aus und wickelten uns in Tischdecken des Restaurant und in Wolldecken, Fußbäder gab es in Senfeimern oder Brotkisten, dazu wurde uns heißer Tee eingeflößt, Becher selber halten war nicht möglich, eine ganze Stunde lang habe ich gezittert, erst dann konnte ich alleine trinken. Mir war in diesem Moment überhaupt nicht klar, dass ich völlig unterkühlt war, zusammen mit mehreren anderen hundert Menschen. Um mich herum lagen Läufer in Decken gewickelt auf dem Fußboden, andere Teilnehmer, die inzwischen aufgewärmt waren, hielten ihre Infusionsflaschen. Eigentlich fand ich die Situation zu dem Zeitpunkt nicht ungewöhnlich, erst einen Tag später wurde mir klar, dass ich mich mitten in einer Katastrophe befand. Dass Menschen dabei gestorben waren erfuhren wir ersten Stunden später als wir wieder im Tal waren (zurück nach Ehrwald ging es zum Glück per Seilbahn).

Eine Siegerehrung gab es zum Glück nicht, es hätte auch niemand verstanden, dass man Läufer ehrt, die von der Bergwacht sozusagen über die Ziellinie getragen wurden.“

Im Nachhinein sage ich, das Wetter hat diese Katastrophe ausgelöst, sie hätte aber sicherlich zum Teil verhindert werden können, wenn nicht eine ganze Reihe von falschen Entscheidungen getroffen worden wären, dabei nicht unberücksichtigt die Wahl der Kleidung einiger Läufer. Fest steht auf jeden Fall, wenn für alle Läufer Ziel am Sonnalpin gewesen wäre, wäre zumindest niemand gestorben und die vielen Helfer, die in der Wand standen, hätten denjenigen helfen können, die mehr als drei/vier Stunden in der Kälte waren. Für eine derart anspruchsvolle Strecke wäre eine Qualifikation auch sicherlich sinnvoll gewesen. Auch ich hätte aufgrund meiner

fehlenden Bergerfahrung hier nicht starten dürfen, ich hatte einfach nur den Vorteil, dass ich durch andere extreme Wettkämpfe schon oftmals Situation hatte, wo ich dachte es geht nicht mehr weiter und immer wieder habe ich Lösungen gefunden. Solche Erfahrungen kann man zum Glück immer wieder abrufen.